

alliance **sud**

Arbeitsgemeinschaft
Swissaid · Fastenopfer · Brot für alle
Helvetas · Caritas · HEKS

SWISSAID



FASTENOPFER



BROT FÜR ALLE

helvetas

CARITAS

Schweiz
Suisse
Suíça

HEKS

Eine
andere
Welt ist
möglich.



Armut und Reichtum

Wir leben auf einem kleinen Planeten. Im Zeitalter der Globalisierung rücken wir immer näher zueinander. Aus der Sicht vieler wird die Welt zu einem globalen Dorf. Aber während die einen fast unbegrenzte Möglichkeiten haben, sich in diesem «Dorf» zu bewegen und von den globalen Ressourcen zu profitieren, bleiben andere ausgeschlossen und können an neuen Möglichkeiten nicht oder nur eingeschränkt teilhaben.

Chancen und Reichtümer sind sehr ungleich verteilt auf unserer Welt – niemand, der das nicht wüsste. In einer klein gewordenen Welt wird es jedoch zunehmend unmöglich, die Augen vor diesen Tatsachen zu verschliessen. Die Welt ist zwar «kleiner», jedoch nicht unbedingt übersichtlicher geworden. Eingeeübte Betrachtungsmuster – hier die reiche «erste Welt», dort die arme «dritte Welt» – sind nach dem Auseinanderfallen der ehemaligen «zweiten Welt» (Sowjetunion und ihre Verbündeten) einer neuen Sicht gewichen.

Armutsprobleme in reichen Ländern kontrastieren mit aufstrebenden Bevölkerungs-

schichten in neuen Zentren der globalisierten Wirtschaft: In den USA – dem reichsten und mächtigsten Land der Erde – lebt eine wachsende Zahl von Menschen unter der Armutsgrenze. Gleichzeitig erreicht die «westliche» Konsumwelt Gegenden, wo dieser Lebensstil noch vor 20 Jahren völlig unbekannt war.

Trotz dieser neuen «Unübersichtlichkeit» haben viele globale Fakten Bestand: Die hoch entwickelten Gesellschaften des Nordens leben über ihre Verhältnisse. Sie verbrauchen ein Vielfaches der Ressourcen, die ihnen in einer gerechteren Welt zustehen würden. In den meisten Ländern des Südens haben Millionen von Menschen keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu Dingen, welche für uns selbstverständlich sind: Genügend Nahrung, sauberes Wasser, ein funktionierendes Gesundheitssystem oder Bildungschancen für alle. Es gibt Privatpersonen, die über mehr Reichtum verfügen als ganze Länder! Und weltweit gehören über 90% der Besitztümer Männern; Frauenlöhne liegen noch immer 15% bis 65% unter denjenigen der Männer – Frauen sind global gesehen arm dran.

Ein globales Dorf

Wenn wir uns die Welt als ein globales Dorf mit 100 Menschen vorstellen, ergäbe sich folgendes Bild:

- Nach ihrer Herkunft kämen 57 Personen aus Asien, 21 aus Europa, 14 aus Amerika, 7 aus Afrika.
- 52 wären Frauen, 48 Männer.
- 6 Personen besäßen 60% des Reichtums.
- Im Dorf gäbe es 1 PC, 1 Handy und 10 Kühlschränke; ausserdem 6 Tageszeitungen.
- 1 Person hätte einen akademischen Titel.
- Die durchschnittliche Lebenserwartung in unserem Dorf betrüge 64 Jahre.
- Jede Person hätte Anrecht auf 1 Stunde und 20 Minuten ärztliche Pflege pro Jahr.
- Pro Person stünden im Jahr 300 kg Getreide und 8,5 kg Fleisch zur Verfügung.
- Die Menschen im Dorf würden an durchschnittlich 60 Tagen im Jahr Hunger leiden.
- Das Getreide würde eine ausreichende Ernährung ermöglichen, wenn nicht 40% davon ans Vieh verfüttert würde.
- Pro Person gäbe es im Jahr 4,3 kg Seife und 3,4 kg Waschpulver. Ausserdem 20,8 kg Zucker und 900 g Schokolade.
- Die DorfbewohnerInnen könnten alle 10 Jahre einen Kurzstreckenflug machen (CH 2003: 5000 km pro Person im Jahr).

Entwicklung konkret

Ein Projekt des HEKS

Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern Frauen gegen Gewalt in Rumänien

Unsere rumänischen Partnerinnen machen Prävention und Lobbyarbeit mit Aufklärung, Information und Bildung, hauptsächlich zum Thema Frauenhandel und häusliche Gewalt. Zur Aufklärung werden Informationen an junge Frauen verteilt und gezielt Personen weitergebildet, die mit dem Thema konfrontiert sind. Daneben wird in einer breit angelegten Informationskampagne versucht, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und Lobbyarbeit zu betreiben, um den Schutz der Opfer zu verbessern und die Bestrafung der Täter zu verschärfen. Neben dieser Präventionsarbeit gibt es Beratungsstellen und Hotlines für betroffene Frauen sowie Notunterkünfte für die Frauen und ihre Kinder.

Bukarest, Sektor 5: Der Stadtteil Ferrantari hat die höchste Kriminalitätsrate der Stadt. Hier lebt die 14jährige Florica mit ihrer Mutter Domnica und ihrem Vater in einer Einzimmerbehausung.

Foto: agenda / Karin Desmarowitz (HEKS)



Entwicklung durch Zusammenarbeit

Entwicklungszusammenarbeit ist eine relativ junge Erscheinung im internationalen Zusammenleben. Sie entstand im Gefolge der Entkolonialisierung, als die Staaten des Nordens realisierten, dass sie gegenüber den verarmten Entwicklungsländern eine besondere Verantwortung tragen. In der Schweiz nahm 1961 der erste Vorläufer der heutigen DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) seine Tätigkeit auf. Das Engagement der Hilfswerke reicht zum Teil schon Jahrzehnte weiter zurück.

Die Strategien und Methoden wandelten sich im Laufe der Zeit. Einerseits wurde aus Fehlern gelernt, andererseits sind auch die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stetem Wandel unterworfen. Der Zusammenbruch des sozialistischen Staatensystems hat die globale Machtbalance grundlegend verändert. Durch die wirtschaftliche Globalisierung ist das Bedürfnis nach neuen internationalen Spielregeln ebenfalls gewachsen. Armut und Konflikte treiben weltweit Millionen Menschen auf den gefährlichen Weg der Migration. Durch den technologischen Fortschritt haben sich die Anforderungsprofile der Arbeitswelt

stark gewandelt; mehr denn je ist heute der Zugang zu Information und Bildung entscheidend für die Entwicklungschancen aller Länder.

Heute gibt es eine breite Übereinstimmung über Inhalte und Ziele der Entwicklungszusammenarbeit (EZA). Ausgehend von der Einsicht in die wachsenden Ungleichheiten zwischen verschiedenen Regionen unterstützt sie Entwicklungsländer in ihrem Bestreben, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Die EZA will dazu beitragen, diese Länder bzw. ihre Menschen in die Lage zu versetzen, ihre Entwicklung aus eigener Kraft voranzutreiben (Hilfe zur Selbsthilfe).

Oberstes Ziel ist die Reduktion der Armut um mehr Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen und ein besseres Gleichgewicht der internationalen Gemeinschaft zu schaffen. Dazu braucht es die Solidarität derjenigen Länder, denen es wirtschaftlich besser geht.

Lauter Schuldige?

Der Süden ist selber schuld

- weil dort ständig Kriege geführt werden.
- weil die Landwirtschaft nicht effizient betrieben wird.
- weil die Industrie schlecht arbeitet und im globalen Markt nicht wettbewerbsfähig ist.
- weil die Regierungen korrupt sind, sich nur selbst bereichern oder das Geld für unsinnige Grossprojekte verschleudern.
- weil diese Länder undemokratisch sind und die Menschen keine Mitsprache haben.

Der Norden ist schuld

- weil er im Kolonialismus die Gesellschaften des Südens zerstört hat.
- weil er Waffen liefert und diktatorische Regimes unterstützt.
- weil seine Nahrungsmittelhilfe die dortige Landwirtschaft konkurrenziert.
- weil er durch Zollschränken den Export von Produkten aus dem Süden behindert.
- weil er den Süden mit dem Schuldendienst für fragwürdige Kredite in seiner Entwicklung behindert.
- weil er überdurchschnittlich viele natürliche Ressourcen verbraucht und zerstört.
- weil er dem Süden bei der Weltbank oder beim IWF keine Mitsprache einräumt.

Entwicklung konkret

Ein Projekt des Fastenopfers

Konstruktiver Dialog für Menschenrechte Chance für den Frieden in Kolumbien

Die Projektregion wird immer stärker in den Strudel der Gewalt des kolumbianischen Bürgerkriegs hinein gezogen. Auch der Coca-Anbau und dessen Bekämpfung haben dramatische Auswirkungen auf die sozialen Netze, die Gesundheit und die Umwelt. Das unterstützte «Programa por la paz» vernetzt die lokalen Basisorganisationen, stärkt sie in konstruktiver Konfliktbearbeitung und trägt so zum Aufbau einer Kultur des Friedens bei. So gab es 2004 mehrere Erfahrungsaustauschtreffen. 36 VertreterInnen von Basisorganisationen nahmen an Workshops zu konstruktiver Konfliktbearbeitung teil und multiplizierten so ihre Erfahrungen in ihren jeweiligen Organisationen vor Ort.

Die Gemeinschaften der kolumbianischen Andenregionen von Putumayo und Nariño setzen dem Krieg eine Kultur des Friedens entgegen

Foto: Fastenopfer



Was tut die Schweiz?

Beiträge zur Entwicklung

Die Schweiz ist auf vielfache Weise in der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) tätig. Sie hat bezüglich der Qualität ihrer Projekte weltweit einen guten Ruf. Auf staatlicher Seite sind die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) die Hauptakteure. Die von ihnen geleistete Unterstützung ist durch Steuermittel finanziert und wird deshalb auch «öffentliche» EZA genannt. In der Schweiz betrug die dafür aufgewendete Summe im Jahr 2003 ca. 1.3 Mia. US\$. In quantitativer Hinsicht sind die Leistungen der offiziellen Schweiz nur mittelmässig (vgl. Grafik). Die Hilfswerke setzen sich deshalb dafür ein, dass die reiche Schweiz ihre Entwicklungshilfe erhöht.

Als Vertreter der Zivilgesellschaft oder «NGOs» (Nichtregierungsorganisationen) ergänzen und erweitern die Hilfswerke die staatliche EZA. Unsere Mittel stammen vorwiegend aus privaten Spenden. Einige Hilfswerke erhalten Beiträge der Kirchen. Für Projekte, die wir im Auftrag des Bundes ausführen, fliessen uns Mittel der DEZA zu. Wir können unsere Schwerpunkte und Partner vor Ort flexibler definieren als die staat-

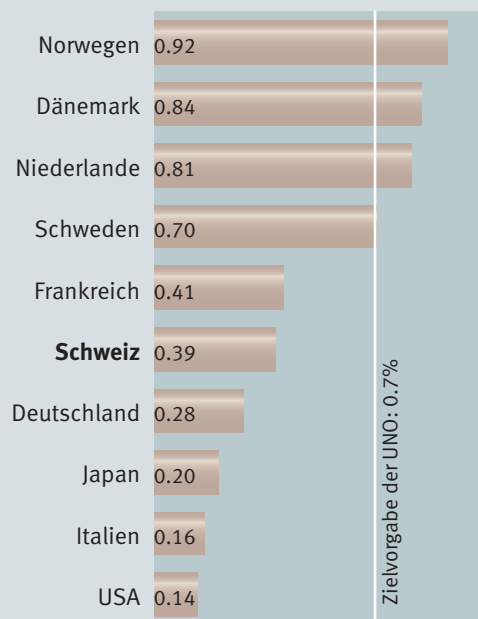
lichen Akteure, da wir als unabhängige Organisationen weniger politische Rücksichten nehmen müssen. Die Hilfswerke repräsentieren jene Teile der Bevölkerung, die gegenüber der EZA aufgeschlossen sind und haben somit gewissermassen eine Schrittmacherfunktion für die EZA als Ganzes. Durch unser entwicklungspolitisches Engagement in der Schweiz tragen wir wesentlich zur Verankerung einer solidarischen Haltung gegenüber den Entwicklungsländern bei.

Aus Spendenmitteln setzen die privaten Hilfswerke jedes Jahr ca. 250 Mio. Fr. für EZA und humanitäre Hilfe ein. Die Schweiz gehört somit im internationalen Vergleich zu den spendefreudigsten Ländern. Mit diesen Mitteln sind die Hilfswerke in über 100 Ländern aktiv. Einige exemplarische Projekte werden in diesem Flyer kurz vorgestellt. Sie zeigen, dass unsere Zusammenarbeit auch thematisch breit aufgefächert ist – ohne das Gesamtziel aus den Augen zu verlieren: Die Chancen der Benachteiligten auf ein besseres Leben und bessere Lebensumstände zu erhöhen und sie am Reichtum der Welt teilhaben zu lassen.

Staatliche Hilfe: nur 2. Liga

Öffentliche EZA 2003

Die Grafik präsentiert das staatliche EZA-Engagement einiger Länder. Die für EZA eingesetzten Finanzmittel werden in % des Bruttosozialprodukts (BSP) ausgedrückt. Nur wenige Länder erfüllen die UNO-Vorgabe von 0.7% des BSP. Entwicklungspolitische Organisationen fordern von der Schweizer Regierung, dass sie ihre Mittel aufstockt.



Entwicklung konkret

Ein Projekt von Swissaid

Ernährungssicherheit in Guinea-Bissau Eine Bank für einheimisches Saatgut

Wegen der immer längeren Dürreperioden und einer auf den Import von Billigreis ausgerichteten Agrarpolitik besteht die Gefahr, dass Hunderte von einheimischen Reissorten verschwinden. Also jene Sorten, die ans Klima und an die Böden besonders angepasst sind und die Lebensgrundlage vieler Kleinbauernfamilien bilden. Darum hat sich die Bauernvereinigung der Regionen Oïo und Cacheu entschlossen, leistungsstarke lokale Reissorten zu schützen und zu züchten. Damit sich das Ganze auch finanziell auszahlt, wollen die Reisbäuerinnen aus Binta die besten Sorten in Zukunft gezielt produzieren und verkaufen.

Damit die Familien genug zum Leben haben, brauchen die Kleinbauern im westafrikanischen Guinea-Bissau gutes Saatgut.

Foto: Swissaid



Globalisierung: Keine Entwicklung ohne Fairplay

Vor noch nicht einmal hundertfünfzig Jahren war die Schweiz ein armer Agrarstaat und ein Auswanderungsland. Erst die industrielle Entwicklung und weltweiter Handel ermöglichten schrittweise mehr Wohlstand für alle. Dieser Weg ist heute den meisten Entwicklungsländern selbst in Ansätzen verbaut. Dies hängt sehr stark mit wirtschaftlichen Problemen zusammen, welche nicht hausgemacht sind:

Rohstoffpreise auf Talfahrt

Seit 1970 haben sich die Preise wichtiger Rohstoffe (z.B. Eisen, Kupfer, Baumwolle, Kaffee, Tee, Zucker) durchschnittlich halbiert. Weil diese Güter auf dem Weltmarkt reichlich vorhanden sind, bestimmen nicht die Produzenten, sondern die Abnehmer die Preise. Entwicklungsländer sind oft sehr stark von den Verkaufserlösen dieser Rohstoffe abhängig. Bei sinkenden Preisen müssen sie mehr produzieren, um eine gleich bleibende Menge anderer Güter (z.B. Computer, Medikamente, Maschinen) auf dem Weltmarkt einkaufen zu können. Diese Dynamik führt in einen Teufelskreis, zwingt zur Aufnahme von Krediten und mündet in der vollständigen Abhängigkeit.

«Doping» beim Export

Im Zuge der Globalisierung wurden viele Handelsschranken abgebaut. Im Gegensatz zur Entwicklungsgeschichte der Industrieländer können heute die armen Länder ihre eigene Produktion nicht mehr mit Zöllen vor internationaler Konkurrenz schützen. Industrieländer überschwemmen heute die Märkte des Südens mit subventionierten Billigprodukten, verdrängen die lokalen Grundnahrungsmittel und machen die lokale Wirtschaft kaputt. Arme Staaten können sich dieses «Preis-Doping» für ihre Exportgüter nicht leisten.

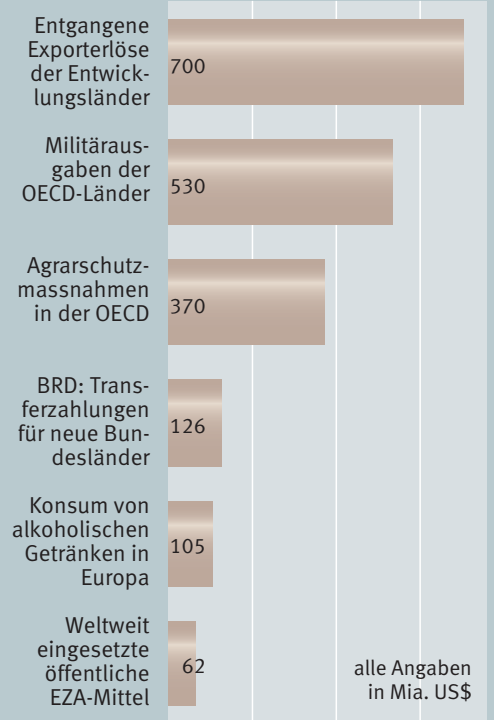
Unfaire Zollschränken

So entpuppt sich der Liberalisierungsschub der letzten Jahrzehnte bei näherem Hinsehen als einseitige Übung. Zollschränken wurden vor allem dort eliminiert, wo dies den Interessen der reichen Länder nützt. In anderen Bereichen – so z.B. in der Landwirtschaft oder beim Patentschutz – scheuen sich die BefürworterInnen der Liberalisierung nicht, mit Handelshemmnissen ihre Privilegien zu verteidigen.

Prioritäten falsch gesetzt

Erschreckende Zahlen (2001)

Durch Handelshemmnisse der OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) entgehen den Entwicklungsländern jährlich geschätzt 700 Mia. US\$ - mehr als das Zehnfache der gesamten EZA-Mittel!



Entwicklung konkret

Ein Projekt von Helvetas

Fair Trade in Mali Baumwolle Bio und Fair

Das Biobaumwoll-Programm verfolgt einen innovativen Entwicklungsansatz, indem es die Unterstützung vor Ort mit der Förderung der gesamten Handelskette von Mali bis in die Schweiz verbindet. Ansprechpartner in Mali sind elf Produktions-Kooperativen sowie die halbstaatliche Baumwollhandelsfirma. Die Anleitung der Bauern und Bäuerinnen zum biologischen Anbau erfolgt durch eine örtliche Beratungsfirma. In der Schweiz garantieren sozial engagierte Firmen den ProduzentInnen die Abnahme und eine Bio- und Fair-Trade-Prämie. Mit einem geringen Preisaufschlag kann so das Leben der Kleinbauernfamilien in Mali entscheidend verbessert werden.

Baumwolle ist das wichtigste Exportprodukt Malis. Der konventionelle Baumwollanbau erfordert jedoch einen hohen Pestizideinsatz und bedroht die Gesundheit von Mensch und Natur. Deshalb ist die Förderung ökologischer Produktionsmethoden dringend.

Foto: Helvetas



Ein besseres Leben! Die Millenniumsziele der UNO

In der Millenniumserklärung der UNO verpflichteten sich die Regierungen von 189 Ländern im Jahr 2000 offiziell dem Ziel, den Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben, bis 2015 zu halbieren. Erstmals in der Geschichte der internationalen Zusammenarbeit wurde damit ein gemeinsames Programm mit **acht Hauptzielen** vereinbart:

- 1. Beseitigung der extremen Armut und des Hungers:** Der Anteil der Menschen, die von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben müssen, soll halbiert werden. Der Anteil der Menschen, die unter Hunger leiden, soll um die Hälfte gesenkt werden.
- 2. Grundschulbildung für alle:** Alle Kinder sollen auf der ganzen Welt eine vollständige Grundschulausbildung absolvieren.
- 3. Förderung der Gleichstellung:** Die Diskriminierung von Mädchen und Frauen soll überall beseitigt werden.
- 4. Senkung der Kindersterblichkeit:** Die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren soll um zwei Drittel gesenkt werden.
- 5. Verbesserung der Müttergesundheit:** Die Müttersterblichkeit soll um 75% gesenkt werden.

6. Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten.

7. Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit: Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung sollen in die nationale Politik übernommen werden; der Verlust von Umweltressourcen soll aufgehalten werden.

8. Aufbau einer weltweiten Partnerschaft für Entwicklung: Die Industrieländer werden dazu aufgefordert, den ärmsten Ländern mehr Schulden zu erlassen, ihre Entwicklungshilfe zu erhöhen und für ein offenes, nicht diskriminierendes Handels- und Finanzsystem Hand zu bieten.

In einem ausführlichen Bericht werden diese 8 Hauptziele in 18 Teilziele mit 48 Indikatoren aufgegliedert. Damit bestehen klare Ziele mit überprüfbaren Zeitvorgaben. Alle Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen haben sich verpflichtet, diese Ziele bis 2015 zu erreichen. 2005 wird die UNO zum ersten Mal eine Zwischenbilanz ziehen und zusätzliche Massnahmen diskutieren, damit die Ziele tatsächlich erreicht werden können.

Entwicklungserfolge - Entwicklungsaufgaben

Der Anteil der extrem Armen an der Bevölkerung der Entwicklungsländer hat zwischen 1981 und 2001 von 40% auf 21% abgenommen.

80% der Menschheit haben mittlerweile Zugang zu sauberem Wasser.

Die Säuglingssterblichkeit ist seit 1960 um 75% zurückgegangen.

80% der Kinder haben Zugang zu einer Grundschule.

Der Anteil der Mädchen in der Primarstufe beträgt heute im Durchschnitt 47%.

Aber...

Die Hälfte aller Menschen muss noch immer versuchen, mit weniger als 2 \$ pro Tag zu überleben.

Mehr als eine Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser – daran sterben täglich 6000 Kinder.

800 Millionen Menschen auf der Welt können weder lesen noch schreiben – zwei Drittel davon sind Frauen.

Entwicklung konkret

Ein Projekt von Brot für alle

Recht auf Bildung für alle Schulzeugnisse ohne Korruption

Das Lehrpersonal verdient schlecht. Das nutzen betuchtere Eltern aus. Sie bestechen Lehrerinnen und Lehrer und lassen Noten frisieren. Dieser Missstand behindert Bildung für alle.

In mehreren westafrikanischen Ländern fordern von Brot für alle unterstützte Kampagnen die Verantwortlichen auf, offen über mangelndes Geld zu reden und sich der Bestechung zu verweigern. Eine grosse Anzahl Schulen greift diesen Aufruf auf und setzt Theaterstücke, Gedichte und Kurzgeschichten ein, um Jugendlichen, Eltern und nicht zuletzt den Unterrichtenden bewusst zu machen, wie Bestechung zustande kommt und wie sie überwunden werden könnte.

*Alle Kinder haben ein Recht auf Bildung.
Dieses Menschenrecht wird verletzt, wenn
schulischer Erfolg erkaufte werden kann:
«Sag nein zu Korruption!»*

Foto: BFA/Christoph Stückelberger



5 Handlungsfelder für eine gerechte Entwicklung

1 EZA-Mittel erhöhen

Die Entwicklungszusammenarbeit kann die weltweite Armut nicht beseitigen. Aber sie kann dazu beitragen, dass sich Menschen aus eigener Kraft aus der Armut befreien können. Laut UNO können die Millenniumsziele nur erreicht werden, wenn die für die EZA bereit gestellten Mittel mindestens verdoppelt werden. 2003 setzten die reichen Staaten (OECD-Länder) durchschnittlich nur gerade 0,25% des Bruttosozialprodukts für die Entwicklungszusammenarbeit ein.

2 Gleich lange Spiesse im Welthandel

Beim Export ihrer landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse werden Entwicklungsländern oft Handelsschranken in den Weg gestellt. Dies kann in Form von Zöllen geschehen – oder auch indem entwickelte Länder ihre einheimische Produktion zum Schutz vor günstigen Importen subventionieren. Dies geschieht z.B. bei Zucker, Baumwolle, Getreide oder Stahl. Umgekehrt wird es Entwicklungsländern mit rigorosem Patentschutz erschwert, den Anschluss an moderne Produktionsweisen und Technologien herzustellen.

3 Weiterverarbeitung nicht bestrafen

Wenn arme Länder ihre Erzeugnisse selber weiterverarbeiten, können sie mehr verdienen und ihre Industrie entwickeln. Heute wird dies von den Industrieländern durch «Strafzölle» behindert. Beispiel Kakao: Die Einfuhr von Rohkakao ist in Europa zollfrei; verarbeitete Kakaomasse wird jedoch mit einem Einfuhrzoll von 21% belastet.

4 Entwicklung braucht Entschuldung

Viele Länder des Südens leiden unter einem enormen Schuldenberg. Statt in Ernährung, Bildung und Gesundheit zu investieren, müssen sie Zinsen bezahlen und Kredite tilgen. Um Entwicklung zu ermöglichen, braucht es einen weit gehenden Schuldenerlass.

5 Menschenrechte durchsetzen

Diktaturen dürfen nicht unterstützt werden, nur weil sie den reichen Ländern politisch oder strategisch ins Konzept passen. Statt mit Diktaturen Waffen- und Bankgeschäfte zu betreiben, sollen die Menschenrechte unterstützt und die Demokratie gefördert werden.

Kein Sonntagsspaziergang

Widerstände gegen Entwicklungspolitik

Der Kampf gegen die weltweite Armut, gegen Krieg, Terror oder AIDS kann nur gewonnen werden, wenn alle Länder zusammenarbeiten. Trotzdem ist es oft schwierig, den nationalen Egoismus und kurzsichtige Sichtweisen zu überwinden:

Wer sich für **1** einsetzt... bekommt den Widerstand derjenigen Parteien zu spüren, die sich für Steuersenkungen für Reiche und einen «schlanken» (d.h. schwachen) Staat einsetzen.

Wer sich für **2** einsetzt... bekommt Ärger mit einheimischen Industrien oder mit den Bauern, welche diese Produkte hier anbauen.

Wer sich für **3** einsetzt... provoziert den Widerstand der inländischen Schokoladenhersteller.

Wer sich für **4** einsetzt... legt sich mit den Geldgebern an, welche auf diese Einnahmen nicht verzichten wollen.

Wer sich für **5** einsetzt... riskiert Auseinandersetzungen mit Banken oder mit der Rüstungsindustrie.

Entwicklung konkret

Ein Projekt von Caritas Schweiz

Indien: Netzwerke verbessern die Gesundheitsversorgung Gesundheit für Frauen und Kinder

Während des Monsuns sind im indischen Dharbanga/Bihar zahlreiche Dörfer monatelang überschwemmt. Im Gefolge der Überflutungen treten viele Infektionskrankheiten auf. In 25 Dörfern wurden 86 Frauengruppen aufgebaut und in Katastrophenvorsorge und medizinischer Hilfe ausgebildet. Die Frauen machen sich für Familien- und Gemeindeinteressen stark. Sie unterstützen sich gegenseitig in Notsituationen, greifen soziale Fragen auf und setzen sich politisch in der Gemeinde ein. Dank den Gesundheitskursen hat sich die Hygiene in den Dörfern wesentlich verbessert. Die Gruppen bilden zusammen Netzwerke, was Synergien nutzbar macht und sie in ihrem Auftritt gegenüber den Behörden stärkt.

*Dharbanga (Bihar):
Um den Frauen die Führungsaufgaben
zu erleichtern, werden spezielle
Weiterbildungskurse angeboten.*

Foto: Fabio Derungs



Was kann ich tun?

«All diese Probleme sind so riesig - was kann ich schon zu ihrer Lösung beitragen?»

«Das leuchtet mir alles ein - aber ich habe keine Lust, auf meinen Komfort zu verzichten und ein karges Leben zu fristen.»

Diesen Aussagen steht entgegen:

Jede kleine Veränderung hin zu mehr Nachhaltigkeit und globaler Gerechtigkeit ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Alle politischen Absichtserklärungen erhalten mehr Gewicht, wenn sie von möglichst vielen mitgetragen werden und die Bereitschaft wächst, im Alltag andere Wege zu begehen.

Ich kann mich und meine Umgebung über globale Probleme informieren.

Ich kann beim Einkauf vermehrt Fair-Trade-Produkte berücksichtigen.

Ich kann mich mit gleich Gesinnten zusammenschliessen und politisch aktiv werden.

Ich kann Entwicklungsorganisationen mit Spenden oder durch Mithilfe unterstützen.

Ich kann bei Wahlen KandidatInnen berücksichtigen, die sich für eine gerechtere Weltordnung einsetzen.

Ich kann meinen Ressourcenverbrauch verringern (sparsamer Umgang mit Energie und Rohstoffen).

Ich kann meine Mobilität überdenken und beeinflussen (Verkehrsmittelwahl, Reisen).

Ich kann vieles davon (und andere Dinge mehr) tun und dabei feststellen, dass sich meine Lebensqualität nicht verschlechtert...



Wir stehen gemeinsam für eine solidarische Entwicklungspolitik

alliancesud

Arbeitsgemeinschaft
Swissaid - Fastenopfer - Brot für alle
Helvetas - Caritas - Heks

Alliance Sud
www.alliancesud.ch

Postfach 6735
mail@alliancesud.ch 3001 Bern
031 390 93 30

SWISSAID

Swissaid
www.swissaid.ch

Postfach
postmaster@swissaid.ch 3000 Bern 6
031 350 53 53

FASTENOPFER

Fastenopfer
www.fastenopfer.ch

Habsburgerstr. 44
info@fastenopfer.ch 6002 Luzern
041 227 59 59

BROT FÜR ALLE

Brot für alle
www.bfa-ppp.ch

Postfach 5621
bfa@bfa-ppp.ch 3001 Bern
031 380 65 65

helvetas

Helvetas
www.helvetas.ch

St. Moritzstr. 15
info@helvetas.ch 8042 Zürich
044 368 65 00

CARITAS

Schweiz
Suisse
Svizzera
Sicilia

Caritas Schweiz
www.caritas.ch

Postfach
info@caritas.ch 6002 Luzern
041 419 22 22

HEKS

Heks
www.heks.ch

Postfach 332
info@heks.ch 8035 Zürich
044 360 88 00

Alliance Sud ist die gemeinsame entwicklungspolitische Lobbyorganisation von sechs grossen Schweizer Hilfswerken mit Büros in Bern (Hauptsitz), Lausanne und Lugano. Dieser Flyer entstand als Gemeinschaftsproduktion von Alliance Sud und ihrer Trägerorganisationen.

Zusätzliche Exemplare können Sie bei einer der nebenstehenden Adressen bestellen. Der Flyer steht auch in französischer und italienischer Sprache zur Verfügung. Zudem steht eine elektronische Fassung auf allen angegebenen Websites als PDF zum Download bereit. Dort finden Sie auch weiterführende Informationen zu den einzelnen Hilfswerken und zu den hier präsentierten Themen. Eine grosse Auswahl von Informationsmaterialien zu Entwicklungsfragen finden Sie beim Dokumentationszentrum von Alliance Sud: www.alliancesud.ch

8

Eine
andere
Welt ist
möglich.

Impressum

Autor Urs Fankhauser
Begleitgruppe Urs Brunner, Annemarie Friedli, Marianne Gujer, Annelies Hegnauer, Pepo Hofstetter, Sonja Kaufmann, Werner Küng, Barbara Strelbel.

Konzept
Design & LayOut
Druck
Copyright

Bildungsstelle von Alliance Sud
Urs Fankhauser
Engelberger Druck AG Stans | Juli 2005
© Alliance Sud 2005